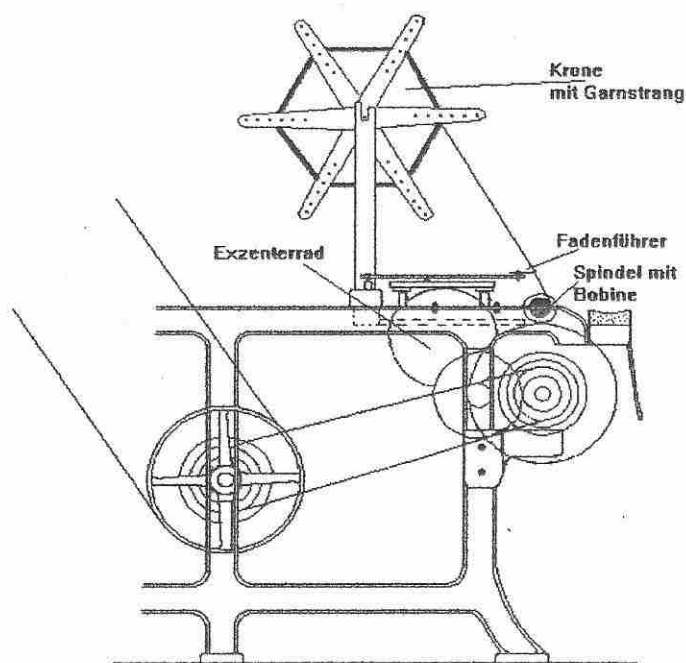


Die Windmaschine

Eine Maschine, die heute weitgehend aus dem Produktionsablauf der textilen Fertigung verschwunden ist. Der Name kommt aus dem Englischen, wo **to wind** soviel bedeutet wie wickeln oder spulen.

Wenn heute die in der Textilindustrie benötigten Fäden fast ausschließlich auf sogenannten Ablaufkörpern (Kreuzspulen, Cones) geliefert und in den Arbeitsprozeß eingesetzt werden, so waren sie früher in Strangform aufgemacht. So wurden sie gefärbt und dann auf Spulen oder **Bobinen** gespult. (Bobine, aus dem Französischen = Spule) Heute wird Kunstseide, Baumwolle und Chemiefaser auch auf Cones gefärbt.

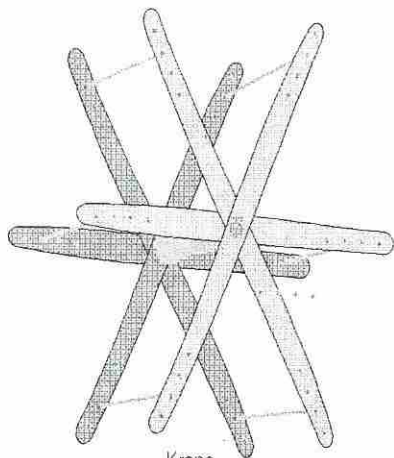


Der Vorläufer der Windmaschine war das **Spulrad**, das noch im sogenannten **Rollbock** weiterlebt. Es hatte eine Spindel, auf die die Bobine aufgesteckt wurde und ein Handrad, von dem die Drehung durch einen Riemen oder eine Kordel auf die Spindel übertragen wurde. Das war aufwendige Arbeit.



Jeck

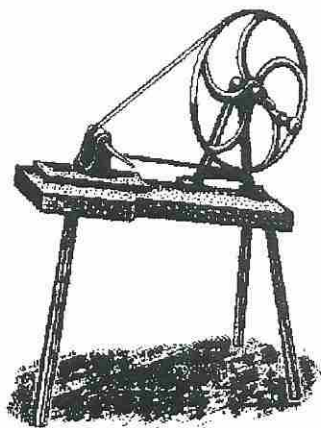
Die Garnstränge legte man auf eine **Krone**, oder ein **Fallreester**, die sich drehen, wenn der Faden abgezogen wurde. Das Fallreester nannte der Ronsdorfer **Jeck**. Es kam nur für starke oder harte Garne in Frage, die beim Spulen eine gewisse Spannung benötigten. Bei ihm ist die untere Krone in einem Schlitten gelagert, den man mit Gewicht beschwerte, um die nötige Spannung zu erhalten. (Übrigens wurden auf dem Spulrad auch die Einschlagspülchen gespult, die der Bandwirker in die Schetspulen einsetzte.)



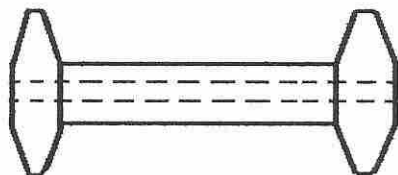
Krone

Dann baute man die Windmaschine mit Fußbetrieb, zunächst mit sechs bis acht Spindeln nebeneinander, später mit 20 und mehr Spindeln, dann aber mit mechanischem Antrieb. Ihre Mechanik ist denkbar einfach. Die Bobine steckt auf einer losen Spindel, die seitlich einen hölzernen oder lederbeschlagenen Kopf hat. In der Länge der Maschine läuft eine Welle,

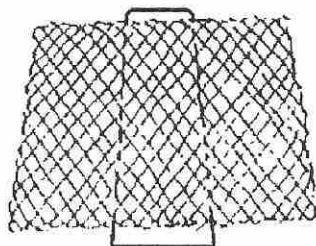
auf der sich für jede Spindel ein Rad mit glatter Fläche befindet. Darauf ruht der Kopf der Spindel und wird durch das Rad in drehende Bewegung gesetzt. Von der erwähnten Krone oder dem Jeck läuft so der Faden auf die Bobine und wird durch einen Fadenführer langsam über die Breite der Bobine hin und her geführt. Ein Exzenter bewegt den Fadenführer, dessen Weg auf die nötig Spulenbreite eingestellt werden kann.



Spulrad



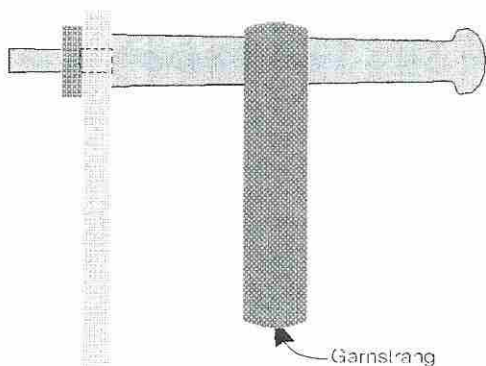
Bobine



Cones

Die mit der Windmaschine arbeiteten, nannte man im Volksmund **Maschiner** oder **Maschinerin**. Zwar hatten die Bandfabriken meist ihre eigenen **Winder**, doch gab es im Anfang unseres Jahrhunderts noch viele Maschinenreien im Hausbetrieb. Diese waren oft die zweite Erwerbsquelle in der Familie. Darum erscheinen im Adreßbuch der Stadt Ronsdorf des Jahres 1906 nur wenige Personen mit dieser Berufsangabe, da diese Tätigkeit meist nur neben der Hausfrauenarbeit ausgeführt wurde.

Splietjeck



Kiste für Bobinen

Diese hausgewerbliche Tätigkeit ist nun völlig verschwunden und mit ihr ein Zeuge der Vergangenheit, der zeigte, wie eng Familie und Beruf und Haus eine Einheit gewesen sind.

Die Arbeit an der Windemaschine

Die Tätigkeit der **Winderin** bestand zunächst darin, den Garnstrang zurecht zu legen, das Garn kam ja gebündelt in ihre Hände. Darum hängte sie jeden Strang auf den neben der Maschine stehenden **Splietjeck**. Das war ein an einer senkrecht stehenden Säule horizontal befestigter, glatter, runder Holzbalken. Auf ihm wurde der Strang so in die Lage gelegt, wie er ungefähr beim Aufhaspeln gelegen hatte. Das war die Voraussetzung für ein ungestörtes Ablaufen des Fadens

Nicht immer ging das so glatt vonstatten, besonders wenn der Strang beim Färben oder Präparieren viel bewegt worden war. Dann waren die einzelnen Fadenlagen oft verheddert und **vertuckten** sich, sodaß die Spindel stockte. War der Faden stark genug, den entstehenden Zug auszuhalten, genügte meist ein kurzes Nachhelfen mit den Fingern. Andernfalls riß der Faden, und der Anfang mußte neu gesucht werden. Das erforderte ein gutes Fingerspitzengefühl. Natürlich achtete die Winderin auch darauf, daß der Fadenführer auf den richtigen Weg eingestellt war.

Das Garn und die Bobinen mußten **auf dem Kontor** abgeholt und wieder geliefert werden. Auch das gehörte zu der ganzen Arbeit. **Kontor** ist der Ort der auftraggebenden Firma. Der Ablieferungsraum war die **Wiegkammer**.

Text: J. H. 1993

Layout: G.O.H. 1997